

„Ein Jahr, das sprachlos macht“

Schauspieler und Synchronsprecher Patrick Bach über Corona, Homeschooling, Donald Trump und die Lage der Branche

Patrick Bach wurde in den Achtzigerjahren mit Weihnachts-Serien wie „Silas“, „Jack Holborn“ und „Anna“ zum Star. Heute arbeitet er nicht nur als Schauspieler, sondern ist u.a. auch die Synchronstimme von Sean Astin („Der Herr der Ringe“, „Stranger Things“) und Sprecher bei verschiedenen Hörspielproduktionen wie „Die Punkies“. Im Interview erinnert sich der ewig junge 52-Jährige an seine wilden Zeiten, erzählt, wie er und seine Familie das verrückte Corona-Jahr erlebt haben und was er sich von der Zukunft erhofft.

„Die Punkies“ erleben viele Abenteuer zusammen und machen auch mal gemeinsam Urlaub. Wie war das damals in Ihrer Jugend?

Patrick Bach: Mit Anfang 20 habe ich mehrere Jahre zusammen mit einer Clique von 10 Freunden Silvester in Dänemark gefeiert. Wir haben uns diese kleinen, typischen Hütten gemietet, sind gemeinsam an den Strand gegangen, haben Hotdogs gegessen, Glühwein getrunken und Blödsinn gemacht. Das waren Leute, die ich in meiner ersten Partyzeit Anfang der Neunziger kennengelernt habe. Mit denen sind wir immer noch befreundet und waren vor Corona zum ersten Mal seit längerem auch wieder gemeinsam im Skiurlaub. Im Gegensatz zu früher sind wir mehr Ski gefahren und haben weniger getrunken, aber das war immer noch sehr lustig.

War Ihre Frau damals auch schon dabei?

Bach: Ja, so ab dem zweiten, dritten Mal war sie da auch wild mit dabei. Wir sind 1994 zusammengekommen.

Damals waren sie 26 und spätestens seit der Serie „Anna“ der totale Teenie-Schwarm. Wie haben Sie ihre Frau kennengelernt?

Bach: Das war auf einer privaten Feier im Garten eines damaligen Bekannten. Sie kam einfach rein in ihrem Hosenanzug aus Jutestoff und so einer explodierten, Kim Wilde-artigen Frisur, die man damals so hatte, wo man auf dem Kopf explodiert ist. Da habe ich dann gedacht: Da

PRESSEKONTAKT

Kühl PR, Nina Schulze Pellengahr, Tel. 040-63 97 66 01, Email: nsp@kuehlpr.de

kommt ja ein heißer Feger rein. Auch wenn ich extrovertiert war, war ich jetzt nicht unbedingt der Aufreißer-Typ und Meister klassischer Anmachen. Irgendwann habe ich mich durchgerungen und sie angesprochen, und dann nahm das Drama seinen Lauf (lacht). Wir haben damals ordentlich Party gemacht, sieben Jahre später geheiratet und mit den Kiddies wurden wir dann ruhiger.

Als Sie selbst noch ein Kind waren, haben Sie Serien wie „Silas“ und „Jack Holborn“ gedreht. Hatten und haben Sie da viele schauspielernde Freunde?

Bach: Meine richtig engen Freunde sind alle gar nicht aus der Branche. Das ist das alte Prinzip: Man dreht sechs Wochen oder zwei Monate zusammen, dann ist der eine wieder in München, der andere in Berlin und der dritte in Hamburg. Man verspricht sich zehn Mal, dass man sich mal wiedersehen muss, und dann klappt es doch nie.

Wie haben Sie die Dreharbeiten als Kind erlebt?

Bach: Die meiste Zeit habe ich wahnsinnig viel Spaß und Laune gehabt. Ich war auch kein Junge, der nach einer Stunde gesagt hat: Jetzt habe ich aber keine Lust mehr. In den Achtzigern hat man zehn Stunden durchgedreht, das wäre heute natürlich nicht mehr möglich. Aber es gab auch Momente, in denen ich kaputt und fertig war. Bei „Silas“ zum Beispiel bin ich ja aus dem Zirkus abgehauen, auf der Flucht in einen Fluss gesprungen und habe mich da an einem Baumstumpf festgehalten. Da bin ich dann tatsächlich mitten im November in der Normandie drei Stunden in einem Neoprenanzug an einem Baumstamm durch den Fluss getrieben. Das sind Momente, wo man weder als Erwachsener noch als Kind sagt: Das hat unheimlich Spaß gemacht.

Im Hörspiel „Die Punkies“ sprechen sie den Keyboarder „Nikolas“, der gerade ein eigenes Kurzhörspiel bekommen hat. Worum geht es da?

Bach: Das ist aufgemacht wie eine Stand-Up-Comedy. Der Nikolas erzählt ja ständig, wo er überall schon war und was er erlebt hat. Bei den Punkies ist er der Älteste, der immer den Bully fährt, und ich denke, dass er tatsächlich schon viel von der Welt gesehen hat. Aber er ist auch sehr belesen und weiß einfach immer so viel, dass es einem leichtfällt, ihm diese ganzen Geschichten zu glauben. Aber ein paar Sachen denkt er sich bestimmt auch aus. Er erzählt also eine dieser typischen Geschichten und danach, wie er zu den Punkies gekommen ist. Er war in der Bahn unterwegs und hat dort Leonie gesehen mit ihrer Gitarre und den blauen Haaren und

PRESSEKONTAKT

Kühl PR, Nina Schulze Pellengahr, Tel. 040-63 97 66 01, Email: nsp@kuehlpr.de

ist ihr einfach in den Probenraum gefolgt. Jedes Bandmitglied dachte, ein anderes hätte ihn mitgebracht, und am Ende war er dann als Keyboarder dabei.

Haben Sie auch einmal eine ähnlich abgefahrene Reise wie Nikolas erlebt?

Bach: 1985 waren wir in einer sehr lustigen Konstellation in Mexiko: Mein Vater, meine Mutter, mein Stiefvater, der mir bei „Silas“ das Reiten beigebracht hat, und ich. Wir wollten mit einem Mietwagen bis nach Cancún runterfahren und haben da Sachen erlebt ... Zwei Mietwagen sind uns mitten in der Pampa kaputtgegangen. Einmal sind wir an eine Fähre gekommen, an der eine riesige Auto- und LKW-Schlange stand und vorne das Militär. Nach acht Stunden warten haben wir dann nachts die letzte Fähre gekriegt und waren in einem kleinen Ort. Da hätten wir zwar in einem Hotel übernachten können, aber die haben uns ganz klar gesagt, wenn wir das Auto dort abstellen, ist es bis zum Morgen geklaut. Dann haben wir im Auto übernachtet. 1985 war Urlaub in Mexiko noch ein echtes Abenteuer.

Was macht für Sie den Reiz an den Hörspielen aus?

Bach: Zum einen, dass die Musik auf einer ganz anderen Ebene ist und ganz klar im Vordergrund steht. Da gibt es richtig coole Songs, die mit der Geschichte verknüpft werden, Playlisten bei Spotify und hin und wieder prominente Musiker, die mitmachen. Wir stellen schon fest, dass die Leute das toll finden und wahnsinnigen Spaß daran haben. Erst neulich hieß es, dass auch viele Hörer von den Teufelskickern zu den Punkies kommen, weil sie die so cool finden. Und mir gefällt, dass die Geschichten so anders sind als bei anderen Hörspielen, bei denen es oft darum geht, dass ein paar Kinder irgendwelche Fälle lösen. Manchmal sind die Geschichten so abstrus, dass man denkt: Wo sind die jetzt? Wer ist da dabei? Das macht das Ganze so unberechenbar und man fragt sich immer, was als nächstes passiert.

„Die Punkies“ träumen ja davon, mit ihrer Musik groß rauskommen. Hatten Sie als Musiker einmal ähnliche Ambitionen?

Bach: Von einer richtigen Musikerkarriere habe ich nie geträumt. Als Kind habe ich einmal eine Zeitlang Schlagzeug gespielt, aber nach dem Abi bin ich dann zur Blues Harp, also zur klassischen Blues-Mundharmonika, gekommen. Da habe ich dann gemerkt: Das ist ein geiles Instrument. Ich bin jetzt technisch nicht der wahnsinnig ausgereifte Blues Harper, aber wenn man ein Gefühl, den Drive und den Rhythmus für das Instrument hat, kann man damit relativ weit kommen. Ich hatte auch ein paar Freunde und Kollegen, mit denen ich in Bands und auch

PRESSEKONTAKT

Kühl PR, Nina Schulze Pellengahr, Tel. 040-63 97 66 01, Email: nsp@kuehlpr.de



schon mal in Clubs wie dem Logo in Hamburg gespielt habe. Im vergangenen Jahr habe ich auch mit meinem lieben Kollegen Fabian Harloff und der Band Truck Stop ein bisschen Musik gemacht. Ich kann auch ein bisschen singen. Aber ich habe nie den Drive gehabt zu sagen, ich mache da jetzt eine Musikerkarriere draus.

Die Musikbranche leidet ja mit am schwersten unter den Corona-Maßnahmen. Wie war 2020 beruflich für Sie?

Bach: Im Synchronbereich spüren wir eigentlich erst jetzt eine Delle, was daran liegt, dass die Amerikaner das ganze Frühjahr nicht gedreht haben. Ich habe aber das Glück, dass ich mit Hörspiel, mit Synchron, Synchronregie und Schauspielerei viele Felder habe, die immer unabhängig voneinander in unterschiedlichen Zeiten funktionieren. Auch bei uns sind Projekte weggebrochen und verschoben worden. Insgesamt bin ich aber ganz gut durchs Jahr gekommen, so dass ich mir keine Sorgen machen und etwa die Soforthilfe beantragen muss. Ich kenne aber gerade im Veranstaltungs- und Musikbereich viele Leute, bei denen gerade gar nichts passiert, die tun mir schon sehr leid. Da kann man nur die Daumen drücken und auf den Impfstoff hoffen, damit wir wieder in den Normalbetrieb übergehen können.

Wie haben denn Ihre beiden Kinder die Coronazeit erlebt?

Bach: Die hängen natürlich viel hier herum und haben wenig zu machen. Mein Sohn Lucca hat dieses Jahr Corona-Abi gemacht und ist auch gut durchgekommen. Das war jetzt kein Desaster, aber hat natürlich keinen Spaß gemacht. Es gab keine Mottowoche, keine Abi-Fahrt, keinen Abi-Ball und seinen 18. Geburtstag konnte er auch nur halb feiern. Eigentlich wollte er danach mit einem seiner besten Freunde Work & Travel in Neuseeland oder Australien machen, das hat sich komplett erledigt. Für unsere 15-jährige Tochter Sienna war es auch doof. Eine ihrer besten Freundinnen ist vor zwei Jahren auf ein Internat nach Amerika gegangen und wollte im Sommer für sechs Wochen zurückkommen, aber die hängt natürlich auch fest. Für die Kinder tut es einem natürlich besonders leid.

Und wie ist das mit der Schule?

Bach: Fürs Homeschooling waren wir gut aufgestellt. Wir haben einen guten Internetanschluss, beide Kinder haben einen Computer, ein Handy und kennen sich gut aus mit Digitalität. Spaß hat es aber keinen gemacht, und die jetzige Situation an den Schulen ist auch nicht besser. Die sitzen da mit Masken, bei 12 Grad und in Daunenjacken, und reihenweise kippen alle mit

PRESSEKONTAKT

Kühl PR, Nina Schulze Pellengahr, Tel. 040-63 97 66 01, Email: nsp@kuehlpr.de

Corona weg. Die eine Schule schickt dann das Corona-Kind und den Nachbarn nach Hause, bei uns war es zuletzt der ganze Jahrgang. Man weiß eben nicht, in welche Richtung es geht, ob es wieder einen schulischen Lockdown gibt und alles von vorne losgeht. Gerade bei Leuten, die nicht so gefestigt sind oder Existenzängste haben, ist dieser soziale, psychische Druck, der in einem rumort, schon enorm. Das Virus hat viel mit uns gemacht, das muss man schon sagen.

Wie ordnen Sie für sich das ausklingende Jahr ein, das in vielerlei Hinsicht so krass war, wie wenige in der jüngsten Vergangenheit?

Bach: Ein Jahr, das uns alle ausknockt, das die Wirtschaft lahmlegt, das Menschenleben kostet und sprachlos macht. Die Wahlen in den USA mit dem positiven Ausgang und - Entschuldigung - diesem Idioten, der seinen Platz nicht räumt. Dazu Rassismus, Pegida und diese Verschwörungstheoretiker und Corona-Leugner, die bei Demonstrationen mit Zigtausenden Leuten herumlaufen. Ich kann nachvollziehen, dass man Kritik an den Maßnahmen hat und es bestimmte Dinge gibt, mit denen man nicht konformgeht, keine Frage. Aber das sollte nicht über dem Schutz der Gesundheit und der Mitmenschen stehen.

Was erhoffen Sie sich denn vom nächsten Jahr?

Bach: Mit dem Impfstoff hoffe ich natürlich, dass das Virus weltweit in den Griff kommt. Damit nicht nur das wirtschaftliche, sondern vor allem auch das gesellschaftliche Leben wieder normaler wird. Damit die Leute mal wieder das Gefühl haben, frei zu sein, keine Ängste zu haben und nicht überlegen müssen, ob sie sich jetzt umarmen dürfen.

Wie werden Sie Weihnachten feiern?

Bach: In den letzten Jahren haben wir hier mit meiner Schwiegermutter, meiner Stiefmutter und meinen Geschwistern gefeiert. Mein Vater ist 2013 verstorben, meine Mutter lebt in Malaga. Gesundheitlich ist sie nicht mehr so fit, dass sie kommen könnte, und das fällt in diesem Jahr sowieso flach. Wie das dieses Jahr genau wird, muss man wohl kurzfristig entscheiden. Zu Essen gibt es in der Regel die Klassiker: Fondue oder Raclette.

„Silas“ und „Anna“ waren Weihnachtsserien, die für Fans heute noch dazu gehören. Haben Sie auch so etwas, was Sie an den Feiertagen immer sehen wollen?

PRESSEKONTAKT

Kühl PR, Nina Schulze Pellengahr, Tel. 040-63 97 66 01, Email: nsp@kuehlpr.de



Bach: Wenn zufällig Weihnachtsfilme wie „Kevin - Allein zu Haus“, „Wir sind die Griswolds“ oder „Der Polarexpress“ mit Tom Hanks laufen, kuscheln wir uns auch mal mit Tee und Keksen aufs Sofa. Unsere Kinder sind aber mit 18 und 15 in einem Alter, bei dem man sich freut, wenn man zusammen isst und das Frühstück nicht erst um 14 Uhr eingenommen wird.